

## Fremd sein

DIASPORA IN FRANKREICH

von Marina Döhne



Im September 2008 machte sich eine Gruppe Vertreterinnen der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks auf den Weg nach Paris, um verschiedene Projekte zu besuchen und das Jahresprojekt 2009 mit dem Thema „Arbeit mit Migrantinnen und Migranten“ vorzubereiten.

In Bois-Colombes ▲  
leben viele  
Migrantinnen und  
Migranten aus Afrika

Foto: Döhne

Protestant sein in Frankreich ist etwas anderes als Protestant sein in Deutschland. Die Lutheraner, die Reformierten, die Evangelikalen und die Pfingstler arbeiten im Rahmen der Fédération Protestante de France (Protestantischer Bund von Frankreich) zusammen. Der Bund wurde 1905, in dem Jahr, in dem die strikte Trennung von Kirche und Staat erfolgte, gegründet. Damals gehörten zum Bund nur fünf Mitgliedskirchen, heute sind es 23 Kirchen und Kirchenverbände sowie 80 Werke, Institutionen und Bewegungen.

Die Hauptaufgabe des Bundes ist es, gegenüber der Gesellschaft den evangelischen Standpunkt deutlich zu machen. Er soll das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Kirchen und kirchlichen Institutionen verstärken sowie gemeinsame Aktionen abstimmen.

Der Zuzug von Immigranten, darunter vieler Afrikaner, hat die französische Gesellschaft und die Kirchen in den letzten Jahren stark geprägt. Es wurden neue, afrikanische Kirchen gegründet, die Mitglied im Evangelischen Bund sind, teilweise haben die

Migrantinnen und Migranten sich auch in bestehende Kirchen integriert. Diese Gemeinschaft hat die Dynamik des französischen Protestantismus verändert.

Die Pfarrerin Agnes von Kirchbach nimmt sich viel Zeit für unseren Besuch in ihrer reformierten Gemeinde in Bois-Colombes, einem Vorort von Paris. In Frankreich gibt es 49% Katholiken, allerdings nur 8% praktizierend, 2% evangelische Christen, 1% Juden und 10% Muslime, in Paris stellen die Muslime eher 30% dar.

Im weitläufigen Gebiet der Gemeinde begegnen wir vielen Ausländern, besonders Afrikanern. Die Gegend erscheint zum größten Teil trostlos mit den riesigen Hochhäusern, im Bereich mit eher kleineren Häusern teilweise auch angenehm. Der freundliche Eindruck relativiert sich aber, als Pfarrerin von Kirchbach erzählt, dass auch die kleineren Häuser vollgestopft sind mit Familien. Eine Familie mit durchschnittlich vier Kindern hat meistens nur ein Zimmer als Wohnraum zur Verfügung!

Meine eigene Familie floh, als die Grenze zwischen Ost- und West-

deutschland errichtet wurde, in den Westen. Deshalb kenne ich die bedrückende Situation von solch engen Wohnverhältnissen. Der Unterschied ist aber, dass für uns diese Situation vorübergehend war, für die Migranten in Frankreich ist sie meist von Dauer.

Die reformierte Gemeinde in Bois-Colombes setzt sich aus 35 verschiedenen Nationen zusammen. In Migrantenfamilien arbeiten meistens die Frauen. Sie arbeiten schwarz, oft als Kindermädchen bessergestellter Franzosen. Das bedeutet, dass ihre eigenen Kinder viel Zeit auf der Straße verbringen. Die Männer leben vom Geld ihrer Frauen oder arbeiten ebenfalls schwarz auf dem Bau.

Pfarrerin von Kirchbach erzählt uns bedrückende Schicksale von jungen afrikanischen Frauen (Namen geändert, Anm. d. Red.).

Assina wird nach Frankreich geholt, um hier zu heiraten. Der Mann überlegt es sich anders. Um bleiben zu können, lässt sie sich schwängern, weil das Kind so die französische Staatsangehörigkeit bekommt, was einige Vorteile hat, zum Beispiel kostenlose

medizinische Betreuung. Sie lebt mit ihrem Kind in einem Abbruchhaus, ohne Rechte, von 100 Euro im Monat. Eine andere junge Frau kommt aus Kamerun nach Frankreich, wo sie bei einem Onkel Unterschlupf findet. Der Onkel misshandelt sie, um sie loszuwerden. Sie lebt auf der Straße und wird schließlich, als sie sich nicht mehr mit kleinen Jobs über Wasser halten kann, gezwungen, sich zu prostituieren. Sie wird psychisch krank.



Hadiya, auch eine junge Afrikanerin, kommt mit einem Touristenvisum nach Frankreich: Ihr Mann schickt sie mit falschen Papieren arbeiten, während er selbst sich mit anderen Frauen vergnügt. Nachdem sie zum zweiten Mal schwanger wird, wirft er sie aus der Wohnung, verlangt aber weiterhin Geld von ihr. Es gelingt Hadiya nach der Geburt des zweiten Kindes zu fliehen und sich in einem anderen Stadtteil zu verstecken. Sie lebt jetzt mit Unterstützung der Kirchengemeinde legal und macht eine Ausbildung in einem Restaurant. Sie ist von früh 7 Uhr bis nachts 1 Uhr auf den Beinen. Die beiden Kinder sind viel allein. Sie besuchen die Kindergruppen der Gemeinde, kommen früher und gehen später.

Hadiya ist eines Tages in der Gemeinde aufgetaucht mit der Bitte, getauft zu werden. Eigentlich hieß das aber auch: „Bitte, helft mir, damit ich erst mal leben kann.“

So versteht auch Agnes von Kirchbach ihre Arbeit. Wenn Menschen sich in Lebenssituationen befinden, wo es ums nackte Überleben geht, muss zunächst im Vordergrund stehen, diese Umstände zu ändern. Erst wenn die Menschen, wie die Mutter mit den zwei kleinen Kindern, leben können, kann über Taufe geredet werden.

Die Gemeinde plant ein Projekt, um alleinerziehende Mütter und ihre Kinder zu unterstützen. Zweimal in der Woche sollen sie abends ins Gemeindehaus kommen können, um zu essen, zu spielen und Hilfe bei den



Hausaufgaben zu bekommen. Eine aus dem Kongo stammende Psychologin soll die Betreuerin werden.

Am Sonntag erleben wir einen besonderen Gottesdienst. Das Kind einer Christin und eines Moslems wird getauft. Die Mutter hat durch ihren Großvater evangelische Wurzeln, der Vater ist nicht besonders strenggläubig. Mehr als einer Person stehen Tränen in den Augen, als der Vater einen Brief an den Täufling vorliest, in dem er den Wunsch ausdrückt,



dass ihr Kind aus dieser besonderen Beziehung eines Tages ein Friedensbotschafter werden soll.

Wir essen gemeinsam mit Gemeindegliedern die von ihnen zubereiteten Speisen und lernen die Menschen kennen, deren Geschichte wir gehört haben.

In Frankreich sind Kirche und Staat strikt getrennt. Deshalb müssen Kirchengemeinden eine andere Struktur schaffen, um diakonische Arbeit leisten zu können. Die Gemeinde in Bois-Colombes besteht aus vier Vereinen. Es gilt die Regel, dass mehr als 50% der Vorstandsmitglieder der Vereine protestantisch sein müssen, damit die Gemeindebindung beibehalten wird. Die vier Vereine der Gemeinde stel-

len sich vor: Das ist einmal der Diakonieverein. Es fällt der Begriff „Entre Aide“, Zwischenhilfe. Es gibt den Verein für das Gemeindehaus, das Centre 72, das den ganzen Tag offen gehalten wird. In diesem Verein werden auch Vorträge organisiert oder Konzerte. Das neue Projekt mit alleinerziehenden Müttern soll hier angesiedelt werden.

Der dritte Verein, Maison des Jeunes (Haus der Jugend), ist einzigartig in Frankreich, weil alle anderen Jugendhäuser staatlich sind. 500 bis 600 Jugendliche finden hier einen Ort, an dem sie zusammenkommen können. Hier fing auch die Verbindung zwischen dem GAW und der Kirchengemeinde an, weil das GAW für Renovierungsarbeiten Unterstützung leistete.

Der vierte Verein ist schließlich die Kirche selbst mit den beiden Pfarrstellen. Alle Vereine haben einen eigenen Haushalt. Die Präsidenten der Vereine haben die juristische Verantwortung. Die Pfarrer begleiten die Vereine verantwortlich und mit Stimmrecht. Finanziert werden die

◀ Die Gemeinde bietet Hausaufgabenbetreuung und Spielgelegenheiten für Kinder.

Foto: Dehne

◀ Agnes von Kirchbach mit einem Gemeindeglied

Foto: Dehne

◀ Eine Taufe

Foto: Kellert

Kirchengemeinden ausschließlich von Spendengeldern.

Fremd sein bedeutet Einsamkeit, Draußen-vor-der-Tür-Stehen. In der Gemeinde von Pfarrerin Agnes von Kirchbach erleben wir, wie Kirche ein Gegengewicht bilden kann, wie Türen weit werden und Kirche ein Zuhause werden kann.

Im Alten Testament heißt es: Wenn eine Fremde mit dir in eurem Land lebt, bedrücke sie nicht. Wie eine Einheimische, eine von euch, sei euch die Person, die unter euch als Fremde lebt, liebe sie als dich selbst, denn Fremde wart ihr in Ägypten (3. Mose 19,33–34). Dieser Geist ist für uns bei unserem Besuch in Frankreich spürbar geworden.

■ ■ ■